

Ein Duden für jederfrau

Die Reformer der Sitta-Gallmann-Schule sind nicht der Sprache verpflichtet, sondern dem Dudenverlag. Zweite Folge der Ermittlungen zur neuesten Rechtschreibung.

Von Stefan Stirnemann

Der römische Kaiser Augustus, den wir aus der Weihnachtsgeschichte kennen, liess sich am 16. Januar des Jahres 27 vor Christus vom Senat dazu bewegen, die Alleinherrschaft anzunehmen. In einem Lexikonartikel wird diese Senatssitzung wohl vorbereitet genannt. Im Zeitalter der neuen und neuesten Rechtschreibung hat ein solcher Satz zwei mögliche Bedeutungen: Augustus bereitete diese Sitzung wahrscheinlich vor, so dass sie wohl vorbereitet war, oder er bereitete sie gut vor, und sie lief wohlvorbereitet ab. Die Wortgruppe gilt heute als orthografische Variante der Zusammensetzung, wie Geograf Variante zu Geograph ist. Armer Historiker! Er muss in einer wissenschaftlichen Fussnote wissenschaftlich erklären, was genau er meint. Armer Leser! Ohne solche Fussnoten versteht er die einfachsten Sätze nicht mehr.

Derartige sprachwidrige und willkürliche Bestimmungen wurden 1996 und in den folgenden Jahren in grosser Zahl eingeführt und standhaft gegen alle Kritik verteidigt. Im Herbst 2004, also spät genug, hielt deswegen die nationalrätliche Kommission für Wissenschaft, Bildung und Kultur fest: „Die Kommission ist der Auffassung, das neue Regelwerk in seiner jetzigen Form sei nicht konsensfähig, und sie befürchtet eine Entwicklung, die dazu führt, dass das, was man an den Schulen lehrt und lernt, nicht dem entspricht, wie man ausserhalb der Schule schreibt. Eine konsensfähige Lösung lässt sich ihrer Auffassung nach nur durch eine Anpassung des Regelwerks erzielen.“ Im selben Herbst begründete Nationalrätin Kathy Riklin in einem Postulat, warum dem Regelwerk die Zustimmung versagt blieb: „Schuld daran ist in erster Linie die Tatsache, dass es bestimmte Bedeutungs-differenzierungen durch Zusammen- und Getrenntschreibung (z. B. wohlvertraut – wohl vertraut), die nun einmal zum Wesen der deutschen Sprache gehören, nicht mehr zulässt.

Sämtliche Kritikerinnen und Kritiker sehen darin einen unzulässigen Eingriff in die Wortbildungsmechanismen und einen Mangel an Respekt gegenüber der Sprachgemeinschaft, die diese Mechanismen herausgebildet hat. Sie beklagen den Verlust einer grossen Zahl von Wörtern und wollen nicht durch eine Reform gezwungen werden, immer wieder gegen ihr Sprachgefühl schreiben zu müssen.“ Mitunterzeichnerinnen des Postulats waren u. a. Christine Egerszegi und Doris Leuthard. Die bundesrätliche Antwort: „Der Bundesrat teilt das Anliegen der Postulantin. Rechtschreibung ist kein Selbstzweck, sie hat vielmehr dazu beizutragen, die Kommunikation zu erleichtern. [...] Notwendig ist namentlich eine Änderung des Regelwerkes, durch welche die mit der Reform beseitigten Bedeutungs-differenzierungen durch Zusammen- und Getrenntschreibung wieder eingeführt werden.“ Als zur Durchführung dieser und weiterer Änderungen der Rat für deutsche Rechtschreibung eingesetzt wurde, machte die Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) den Fehler, die Reformer Prof. Peter Gallmann und Prof. Horst Sitta zu berufen, welche massgeblich für das missglückte Regelwerk verantwortlich sind. Sitta und Gallmann durften zudem nach freier Wahl ihre Schüler und Mitarbeiter in den Rat mitnehmen. Die zwei Professoren stellen die Sache heute humorvoll so dar: „In der Zwischenzeit entfaltete sich allerdings einige Kritik am neuen Regelwerk, ausgehend von Journalisten des Feuilletons und einigen älteren Schriftstellern (kaum Schriftstellerinnen), aber auch einigen Linguisten. Die zuständigen Behörden der deutschsprachigen Staaten haben darum die Übergangsfrist etwas gestreckt und ausserdem einen neuen ‚Rat für deutsche Rechtschreibung‘ ins Leben gerufen.“

Gallmann und Sitta drehen der nationalrätlichen Bildungskommission und dem Bundesrat eine akademische Nase – aber nicht nur in diesem humoristischen geschichtlichen Abriss, sondern auch im neuen Schweizer Schülerduden und in der zugehörigen EDK-Handreichung, die beide von der Sitta-Gallmann-Schule verfasst wurden. Entgegen dem klaren politischen Auftrag, den Sprachgebrauch zum Massstab zu nehmen, halten Sitta und Gallmann am alten reformerischen Grundsatz fest: „Die Getrennschreibung ist jedoch vorzuziehen, da sie dem Normalfall entspricht.“ Folgerichtig unterschlagen sie Zusammensetzungen, die der Rat wieder ins amtliche Wörterverzeichnis aufnahm, und geben andererseits vor, dass die Wortgruppe dasselbe bedeute wie die Zusammensetzung. So wird im Schülerduden korpulent mit *wohlgenährt* erklärt, feist hingegen mit *wohl genährt*. Einer der erstaunlichsten Einträge sagt, dass *frei sprechen* gleich viel sei wie *freisprechen*.

Verpfuschter Pfus

Die Sitta-Gallmann-Schule kämpfte im Rat für Rechtschreibung gemeinsam mit den Wörter- und Schulbuchverlegern erfolgreich gegen durchgreifende Verbesserungen, und viele Fehler der Reform blieben wenigstens als Variante stehen. Mit Recht spricht der Dachverband der Schweizer Lehrerinnen und Lehrer (LCH) in seiner Stellungnahme zur Arbeit des Rates von „Pfus unter Zeitdruck“. Immerhin wäre es möglich, aus den Varianten des Rates die jeweils sprachrichtige auszuwählen. Ein Lehrmittel, das Schüler in die deutsche Sprache und ihre Möglichkeiten einführen will, müsste diese Wahl sorgfältig treffen und begründen. Im Schweizer Schülerduden ist der Pfus im Gegenteil nochmals verpfuscht worden. Blättern wir ein wenig. Auf Seite 387 prangt im Wort Fußball unvermutet das liebenswürdige deutsche Buchstäblein Eszett (ß), das sonst nicht vorkommt. Wie das? Die Bearbeiterin, Afra Sturm, bekennt im Vorwort, dass sie den deutschen Schülerduden zugrunde gelegt habe. Offenbar haben sie und die Herausgeber, Peter Gallmann und Thomas Lindauer, einfach Dateien des Dudenverlags übernommen und auf Schweizer Verhältnisse umgearbeitet, aber so eilig und lieblos, dass nicht nur dieses Eszett stehenblieb. Wir lesen: „Der Bundespräsident ernannte den Kanzler.“ Oder: „Sie ist ein dufter Kumpel.“ Immerhin verheisst Frau Sturm im Vorwort, dass „Helvetismen“ so weit als möglich berücksichtigt seien. Wir Helvetier und Helvetisten sind natürlich dankbar, dass unsere Ismen zu Ehren gezogen werden. Dem *Tunnel* wird der schweizerdeutsche Ausdruck angefügt, das wäre, mit Schlussbetonung, das *Tunell*; Frau Sturm schreibt *das Tunnel*. Ein weiterer Helvetismus ist *gottenfroh*; das Wort ist unter Gotte (Patin) eingeordnet, und jeder Schüler wird annehmen, es bedeute eigentlich froh wie eine Gotte. Es ist das alte *gottfroh*, dessen Geschichte im Wörterbuch der Brüder Grimm nachzulesen wäre.

Zum Pronomen *jedermann* bildete man einst wortwitzigerweise das Gegenstück *jedefrau*. Das ist aber nach wie vor ein Spass, und ein Wörterbuchmacher darf das Wort nicht als Wort der Alltagssprache aufführen. Genau das macht Frau Sturm, schreibt freilich *jedefrau*, und zwar mehr als einmal: „Krethi und Plethi – jedermann und jedefrau“. Eine Überraschung ist auch der Satz „Es hat uns Wunder genommen“. Die drei amtlichen Wörterverzeichnisse, die seit 1996 erschienen sind, kennen nur *wundernehmen*.

Letztes Beispiel: Was bedeutet „Bodenkrume“? Ein Rechtschreibrat der Sitta-Gallmann-Schule hat in einer Aufnahmeprüfung, die an mehreren Gymnasien durchgeführt wurde, eine Erzählung von Stefan Andres interpretieren lassen. Zum Satz „An diesem Abend stand der Regen wie eine Bürste schräg gegen den Berg und drückte sich mit seinen harten Strahlen scharf in die kärgliche Bodenkrume“ gab er den kleinen Prüflingen die Erklärung: „Bodenkrume: kleines Bröckchen Erde“. Wie viel Regen hat in einem Bröckchen Platz? Krume ist der weiche Teil des Brotes, kann aber auch die fruchtbare Erdschicht bedeuten. Der betreffende Rechtschreibrat wurde damals auf den Fehler hingewiesen, und dennoch sollen nun alle Schüler aus dem Schweizer Schülerduden lernen, dass Krume das „Bröckchen vom Brot oder Kuchen“ sei.

Die brandenburgische Wissenschaftsministerin Wanka, bis vor kurzem Präsidentin der Kultusministerkonferenz, sagte: „Die Kultusminister wissen längst, dass die Rechtschreibreform falsch war. Aus Gründen der Staatsräson ist sie nicht zurückgenommen worden.“ Es geht also wesentlich darum, dass deutsche Politiker das Gesicht wahren wollen. Es geht aber auch ums Geschäft. Der frühere Leiter der Dudenredaktion, Günther Drosdowski, schrieb: „Mir erlegten Anweisungen der Kultusministerien und die Verlagsräson auf, dass ich die Reform mittrage, aber es ist nicht meine Reform. [...] In der Rechtschreibkommission herrschten mafiaähnliche Zustände.“ Als in der Schweiz darüber gesprochen wurde, ob der Duden an den Schulen verbindlich bleiben solle, reichten Gallmann und Sitta, die seit langem Autoren des Dudenverlags sind, der EDK eine ausführliche Stellungnahme ein: „Aus unserer Sicht bleibt es voll und ganz gerechtfertigt, den Duden in der Schweiz als Referenzwerk zu gebrauchen.“

Wie sich am Schweizer Schülerduden zeigt, war es falsch, dem Dudenverlag und den Rechtschreibräten der Sitta-Gallmann-Schule ein Mandat zu übertragen. Nach zehn Jahren muss die sogenannte neue Rechtschreibung endlich grundsätzlich und ohne Rücksicht auf deutsche Innenpolitik überarbeitet werden. Die Sprache ist unser Schlüssel zur Welt. Wenn wir weiter an ihr herumbasteln lassen, machen wir uns noch lächerlicher, als wir jetzt schon sind.

Stefan Stirnemann ist Lehrer am Gymnasium Friedberg (Gossau SG) und vertritt den Sprachkreis Deutsch (SKD) in der Schweizer Orthographischen Konferenz (SOK). Stirnemanns erster Beitrag („Rechtschreibung bleibt Glückssache“) erschien in der Weltwoche Nr. 47-06.